



Rebecca (9), Georg (6), Clara (9) und Leah (6) hängen gespannt an den Lippen von Kinderphilosophin Kristina Calvert. Im Goslarer Jakobushaus haben Kinder mit ihren Eltern und anderen Interessierten einen Abend lang über Verantwortung und Freundschaft gesprochen. Fotos: Krause

„Könnte ein Plastik-Fisch euer Freund sein?“

Kristina Calvert philosophiert mit Kindern im Jakobushaus – Respekt vor Gedanken der Kleinen wesentlich – Workshop im Mai geplant

Von Katja Krause

„Philosophieren – habt ihr das Wort schon einmal gehört?“, fragt Kristina Calvert die Kinder. Das klingt wie Telefonieren, wie Sophie, wie schraffieren und Fotograf, lauten die Antworten. „Sehr schön“, lobt Calvert ihre kleinen Gesprächspartner und erklärt, dass Philosophieren etwas mit Fragen und Nachdenken zu tun hat. „Übersetzt heißt das Wort so viel wie Freunde der Weisheit.“ Wie sind weise Menschen? Sie sind klug und wissen viel, sagen die Kinder. Ihre Eltern ergänzen: Sie sind weitsichtig und haben Erfahrung. „Und sind diese Menschen automatisch alt?“, fragt Calvert.

Eine einstimmige Antwort darauf findet das Publikum zu Beginn des Philosophieabends im Goslarer Jakobushaus noch nicht. Die Referentin Kristina Calvert, promovierte Kinderphilosophin, Lehrerin, Autorin und Mutter, hat ihre persönliche Antwort darauf schon gefunden: „Kinder können gute Philosophen sein.“ Der Verlauf des Abends sollte auch die Gäste überzeugen.

„Ich denke, der Anfang über das Wort Philosophie ist schwierig, wir brauchen eine Geschichte“, meint Calvert und erzählt eine Fabel: *Zwei Enten und eine Schildkröte waren Freunde. Eines Tages versiegte ihre Quelle, so dass sie weiterziehen mussten, um neues Wasser zu finden. Die Enten, die fliegen konnten, wollten ihre Freundin nicht zurück lassen, und schlugen vor, sie mit sich durch die Lüfte zu tragen. Sie würden einen Stock zwischen sich nehmen und die Schildkröte sollte sich mit dem Maul daran festhalten, dürfe aber keinesfalls sprechen. Gesagt, getan. Als sie so über ein Dorf flogen, schauten die Menschen stauend nach oben. Die Schildkröte wollte auf sich und ihre Situation aufmerksam machen und ihnen etwas zu rufen. Da fiel sie zu Boden und war tot.*



zwischen sich nehmen und die Schildkröte sollte sich mit dem Maul daran festhalten, dürfe aber keinesfalls sprechen. Gesagt, getan. Als sie so über ein Dorf flogen, schauten die Menschen stauend nach oben. Die Schildkröte wollte auf sich und ihre Situation aufmerksam machen und ihnen etwas zu rufen. Da fiel sie zu Boden und war tot.

Calvert fragt: „Wer trägt die Verantwortung für dieses Unglück?“ „Die Schildkröte, weil sie unbedingt sprechen wollte“, sagt Judith (5). „Die Enten, weil das eine doofe Idee war, sie haben nicht nachgedacht“, erwidert ein anderes Kind. „Die Zuschauer sind schuld, weil sie die Situation befördert haben“, meint ein Papa. Das Eis war endgültig gebrochen und Calvert stellte die zentrale Frage des Abends: Was macht Freundschaft aus? „Sich zu mögen“, sprudelt es aus Judith heraus. „Zueinander zu halten, wenn der Lehrer etwas falsch gesehen hat“, meint Clara (9). „Müssen Freunde immer zueinander halten?“, fragt

Calvert. „Nein, die Wahrheit steht über der Freundschaft, als höchstes Gut“, sagt eine Zuhörerin.

Fallen euch bekannte Freundespaare aus Geschichten ein? Max und Moritz, Tiger und Bär, Hänsel und Gretel. „Und das Idealpaar schlechthin – Winnetou und Old Shatterhand. Was macht die beiden aus?“, fragt Calvert. „Gemeinsam Verantwortung zu tragen“, sagt ein Papa. „Dass sie zueinander passen“, sagt Judith. „Könntet ihr mit einem Plastik-Fisch befreundet sein?“, fragt die Philosophin und

„Kinder sprechen über das, was sie angeht. Das sind ihre grundsätzlichen Sinnfragen.“

Kristina Calvert, Kinderphilosophin

hält ein grünbraunes, schmales Tier hoch. „Nein, wir können nicht unter Wasser, und wir fressen kein Fischfutter“, rufen die Kinder. „Und was ist mit einer Plüsch-Ente?“, „Sie kann nicht denken und nicht reden“, meint Clara und schüttelt mit dem Kopf. Als Freundin kommt die Ente nicht in Frage. Aber man könne mit ihr Kuschneln und am Abend seine Sorgen erzählen.

Die Philosophin nickt, lässt aber nicht locker: „Und kann ein Ball ein Freund sein?“ „Der ist noch weniger lebendig“, erwidert Clara. Aber Hannes (9) hat eine ganz praktische Idee: „Wenn man sich ärgert, und niemand da ist, kann man den Ball gegen die Wand werfen, das hilft.“ „Aber mit einem Baum könnte man sich doch anfreunden?“, meint Calvert. „Er steht nur rum, hat keine Augen und keinen Mund. Ein Freund muss ein Mensch sein“, sagt Mateo (7).

Die Kinder folgen dem Gespräch konzentriert und mit viel Freude. Ohne Probleme halten sie eine Stunde am frühen Abend durch. Selbst das Begriffsmolekül, das Calvert mit ihnen gemeinsam erarbeiten möchte, kommt gut an. Diese Methode, das Gesagte bildlich festzuhalten, lässt sicherlich den einen oder anderen an Schulunterricht denken. Aber es stört den Gesprächsfluss nicht. Es motiviert die Kinder, sich zu beteiligen und selbst ein Zettelchen mit einem Begriff, der Freundschaft ausmacht, am Molekülgebilde zu befestigen. Es ergeben sich immer neue Fragen: „Dürfen sich Freunde streiten?“, möchte Calvert wissen. „Das gehört dazu“, ist sich Rebecca (9) sicher. „Aber nicht andauernd,

und man muss sich wieder vertragen“, meint Hannes. „Wie pflegt man Freundschaften?“, stellt Calvert in den Raum. „Mit einem Brötchen“, antwortet eine Zuhörerin. „Meine Freundin hat mich vom Dienst abgeholt und mir Kaffee und ein Brötchen mitgebracht, weil sie Sorge hatte, ich könnte noch nichts gegessen haben.“

Gemeinsames Essen ist ein wichtiges Ritual, Freundschaften zu erhalten. Das älteste dieser Art sei das Abendmahl, erklärt Calvert. „Für Kinder ist das gar nicht einfach, wo sollen sie sich zum Essen treffen.“ Sie erinnert an die Freundschaft zwischen Hase und Frosch, die unterschiedliche Vorlieben haben. „Müssen Freunde das gleiche Essen mögen?“ Clara antwortet spontan: „Georg, mein kleiner Bruder, mag kein Gemüse, aber ich mag ihn trotzdem.“ „Ihr seid auf dem Weg, weise zu werden“, erwidert die Referentin.

Mit diesem Kompliment wird die Gesprächsrunde beendet und die Kinder dürfen eine Freundschaftsmaschine aus Perlen, Bändern und Papier basteln. Währenddessen erläutert Calvert den Erwachsenen ihr Vorgehen. „Ich möchte nicht den Ballett- und

Geigenunterricht der Kinder mit Philosophiestunden veredeln, im Gegenteil“, sagt Calvert. Jedes Kind könne Freude am Denken haben. Um das zu beweisen, ging Calvert vor einigen Jahren auf die Hamburger Reeperbahn, um dort mit Schulkindern zu philosophieren, „die sicherlich nicht alles haben, vielleicht noch nicht einmal etwas Warmes zu Essen“. Es sei ein großer Erfolg gewesen.

Auch die Bedenken der Erwachsenen, Kindern fehlten die nötigen Begriffe, um philosophieren zu können, möchte Calvert zerstreuen. „Es ist umgekehrt – durch die Philosophie entwickelt sich die Sprache der Kinder.“ Worüber denken Kinder nach? „Es sind immer die gleichen Fragen: Willensfreiheit, was ist Glück, was ist Tod und was kommt danach.“ Das seien die Sinnfragen der Kinder. „Und originär sind das philosophische Grundfragen.“ Das wichtigste sei, eine offene Haltung und viel Respekt vor den Kleinen zu haben. „Jede Aussage findet ihren Platz. Es gibt kein Richtig oder Falsch.“ Das würden die Kinder schnell bemerken und sich trauen,

ihre Gedanken zu formulieren. „Wir Erwachsene sind eher blockiert und überlegen, ist das, was ich sagen will, angemessen oder nicht.“ Calvert erscheint es außerdem wichtig zu erwähnen, dass sie keine Werte vermitteln möchte. „Ich möchte Kinder befähigen, ihre diffusen Gedanken im Kopf auf einen Punkt zu bringen.“

► Vom 1. bis 3. Mai 2009 findet im Jakobushaus, Reußstraße 4, ein Philosophie-Workshop für Kinder zwischen fünf und zehn Jahren sowie deren Familien statt. Informationen gibt es am Telefon bei Veronika Bock unter (0 53 21) 34 26 16.

